

## «Der IQ ist unabhängig vom Geschlecht»

Knaben kommen mit dem Schulsystem nicht klar, sagt Sandra Dübendorfer-Mäder. Eine perfekte Lösung hat sie nicht, aber Vorschläge.

Interview: Larissa Flammer

Kinder- und Schulärztin **Sandra Dübendorfer-Mäder** macht sich Sorgen um die schulische Zukunft der jungen Männer. Zusammen mit anderen Ärzten hat sie allen Kantonsräten einen Brief zu diesem Thema geschrieben. Dies vor dem Hintergrund der Interpellation «Knaben an der Volksschule Thurgau im Abseits?», die kürzlich im Grossen Rat diskutiert wurde. Im Interview erzählt die Ärztin und vierfache Mutter von ihren Erfahrungen.

**In Ihrer Praxis haben Sie Knaben als Lern- und Schulverweigerer. Nehmen diese Fälle zu?**

**Sandra Dübendorfer-Mäder:** Ja, das stelle ich deutlich fest.

**Wie sieht der typische Fall eines Lernverweigerers aus?**

Am eindrucklichsten war für mich, als ein 13-jähriger in der Praxis über Wochen immer wieder sagte, er habe Bauchweh und Kopfweh und könne nicht zur Schule. Nach einer körperlichen Abklärung und mehreren Zeugnissen stand der Verdacht auf Schulverweigerung im Vordergrund. Ich musste handeln. Einerseits habe ich Unterstützung von Psychiatern angefordert und andererseits versucht, Druck aufzubauen, indem ich sagte: Entweder du gehst wieder in die Schule oder du musst ins Spital, damit wir dort mehr Zeit haben, eine Lösung zu finden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten: ambulante Psychotherapie, Familientherapie, Multisystemtherapie oder die neu geschaffene Schulverweigerungsstelle des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes.

**So eine gibt es?**

Offenbar wurde es notwendig, eine Anlaufstelle dafür zu schaffen. Jedenfalls hat man diesen Knaben dann genau abgeklärt. Er hatte einen klar überdurchschnittlich hohen IQ, war jedoch im G-Niveau einer Sekundarschule eingeteilt. Da wurde einiges klar. Als Schulärztin wunderte ich mich immer, weshalb in den G-Klassen so viele Jungs sitzen. Nun hatte ich die Erklärung: Auch Jungs mit hohem IQ werden anscheinend in dieses Niveau eingestuft. Sie haben zwar eine hohe Denkfähigkeit, können aber die geforderte Leistung nicht erbringen.

**Sind sie unterfordert oder von der Art der Schule überfordert?**

Überfordert, richtig. Und zwar vor allem, weil es wenig Struktur gibt. Vieles muss selbst oder in Gruppen erarbeitet werden. Der Lehrplan 21 verlangt selbstorientiertes, selbstständiges und selbstverantwortliches Arbeiten. Welcher Bub kann das? Diese Fähigkeiten erlernen sie entwicklungsbedingt erst viel später, oft erst nach der Pubertät.

**Schulverweigerinnen haben Sie in Ihrer Praxis keine?**

Bei Mädchen braucht es viel, bis es zur Lernverweigerung kommt. Sie sind zwar auch stark gefordert, aber in diesem Alter reifer. Sie haben eher Angst vor dem Versagen und sind anpassungsfähiger. Buben rebellieren stärker und verweigern sich.

**Sie haben den Kantonsräten geschrieben, dass der IQ bei Buben und Mädchen gemäss einer Gauss'schen Kurve gleichermassen verteilt ist. Was heisst das?**

Diese Kurve zeigt die Verteilung des Intelligenzquotienten. Die Hälfte der



Kinderärztin Sandra Dübendorfer-Mäder in ihrem Praxiszimmer in Tägerwilen.

Bild: Reto Martin

Mädchen und Jungs haben einen IQ von über 100, die andere Hälfte einen von unter 100. Der IQ ist unabhängig vom Geschlecht. Von der Intelligenz her müssten also in allen Klassen, unabhängig vom Niveau, gleich viele Mädchen wie Jungs sein. Aber was nicht gleich ist: die Reife. Die Buben sind da ein bis zwei Jahre verzögert. Auch die Feinmotorik entwickelt sich bei Buben erst später.

**Was hat das für Auswirkungen?**

Ich hatte zum Beispiel einen 5-jährigen in der Praxis, der im Kindergarten auffällig war. Wir haben einen IQ-Test gemacht, der zwischen den kognitiven und den handlungsorientierten Fähigkeiten unterscheidet. Im Denkteil ist der Junge sehr stark, IQ von 118. Er kann im Kindergarten schon mit Zahlen bis 20 rechnen. Aber im Handlungsteil, zum Beispiel Formen nachzeichnen, hat er grosse Probleme. Die Lösung ist oft, dass solche Jungs aufgrund ihrer Schwächen in eine Einführungs-klasse kommen, um mehr Zeit zu haben.

**Knaben entwickeln also gewisse Eigenschaften erst später. Sind unser Schulsystem und unser Lehrplan auf Mädchen ausgelegt?** Ja, es scheint so.

**Aber haben Knaben und Mädchen bereits das gleiche Potenzial und man müsste es unterschiedlich herauskitzeln oder müsste man bei Knaben erst später ansetzen?**

Die Einführungs-klassen sind grundsätzlich eine gute Lösung. Buben reifen in diesem Jahr wirklich nach. Bei intelligenten Jungs, die unreif sind, steckt man aber in einem Dilemma. In der Einführungs-klasse sind sie geistig unterfordert, aber ohne sie fehlt ihnen spätestens Ende Primarschule die Reife für den Übertritt in die Sekundarschule. Ab der 6. Klasse und in der Oberstufe gibt es aber keine Möglichkeit mehr, ein Jahr zu wiederholen. Das wäre doch etwas, das man im Thurgau per sofort ändern könnte.

**In der Sek darf man nicht ein Jahr wiederholen?**

Nein, darf man leider nicht. Es gibt Jungs, die clever sind, aber aufgrund der fehlenden Reife während der Pubertät regelrecht abstürzen. Das ist wirklich schade. Besonders, wenn sie mit guten Noten im E-Niveau starten und trotzdem die Sekundarschule im G-Niveau abschliessen. Da müsste man ihnen doch eine Chance geben, ein Jahr zu wiederholen.

**Würde es helfen, Knaben und Mädchen geschlechtergetrennt auf unterschiedliche Arten zu unterrichten?**

Dies kann ich nicht beurteilen. Ein Versuch in einem Pilotprojekt wäre sicher interessant.

**Und in den unteren Stufen müsste man sich mehr auf die Stärken konzentrieren?**

Genau. Ich würde vorschlagen, dass man mehr bei der Begabtenförderung macht. Die ist bei uns im Thurgau im Vergleich unterdurchschnittlich. Wichtig ist, dass begabte Kinder ihre Schul-Motivation nicht verlieren.

**Sie verweisen in Ihrem Brief vor allem auch auf die tiefe Männerquote an den Kantonsschulen.**

Richtig. Wir haben im Thurgau ein komisches Aufnahmeverfahren. Man kann ja aus der 2. oder der 3. Sek an die Kantonsschule wechseln. In der 2. Sek bestehen rund 60 Prozent die Aufnahmeprüfung. In der 3. Sek ist die Aufnahmeprüfung deutlich schwieriger, es bestehen nur etwa 40 Prozent. Dabei tritt man ja mit beiden Prüfungen in die 1. Klasse der Kantonsschule ein. Wenn sich die Jungs wegen ihrer verzögerten Entwicklung die Zeit nehmen und erst in der 3. Sek die Prüfung machen, ist die Chance geringer, dass sie diese bestehen. In anderen Kantonen treten 2. und 3. Klässler zur gleichen Prüfung an. Das könnte man doch im Thurgau ändern. Mit dieser einfachen Massnahme könnte die Bubenquote an der Kanti erhöht werden. Oder man könnte auch einführen, dass eine bestandene 2. Sek-Aufnahmeprüfung zwei Jahre gültig bleibt. Denn heute muss man sofort an die Kanti wechseln, wenn man in der 2. Sek die Prüfung besteht.

### Maturitätsquote und Frauenquote

**Statistik** Die Hochschulabschlussquote im Thurgau lag 2019 bei 24 Prozent. Im Vergleich zum gesamtschweizerischen Schnitt von 30,2 Prozent befindet sich der Kanton Thurgau damit auf dem fünftletzten Platz. Die universitäre Abschlussquote liegt sogar nur bei 7,8 Prozent (CH: 14,5 Prozent). Bei der Abschlussquote an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen liegt der Thurgau mit 17,1 Prozent im Mittelfeld aller Kantone.

Im Schuljahr 2019/2020 betrug der Frauenanteil an den Thurgauer Gymnasien 57,4 Prozent. Zählt man die Pädagogische Maturitätsschule (PMS), die Fachmittelschulen und das Erwachsenen-gymnasium dazu, liegt der Anteil bei 69,5 Prozent. Die Passerelle Berufs- und Fachmaturität absolvieren dagegen fast gleich viele Männer wie Frauen. (lsf)

[www.bista.tg.ch](http://www.bista.tg.ch)

«Wichtig ist, dass begabte Kinder ihre Schulumotivation nicht verlieren.»

### Zur Person

Sandra Dübendorfer-Mäder aus Ermatingen arbeitet im Zentrum «Ärzte am Pflanzberg» in Tägerwilen als Kinderärztin. Die 47-Jährige ist zudem Schulärztin in Steckborn, Ermatingen und Tägerwilen und arbeitet in der **Fachgruppe Frühe Förderung Thurgau** mit. Dübendorfer-Mäder ist **Mutter von vier Knaben im Alter von 5 bis 15 Jahren**. Der Jüngste besucht den Kindergarten, der Älteste die Kantonsschule. Die Ärztin steht zum Thema Knaben und Schule in Kontakt mit vier Kantonsräten. (lsf)